
„Weil ich dich lieb habe!“ Predigt über Jesaja 43,1-3

von Pfarrer Harald Vogt - 6. Sonntag nach Trinitatis (Taufsonntag) - 16.7.2023

Liebe Schwester, lieber Bruder,

wie geht es Dir mit Deinem Vornamen? Magst Du ihn? Findest Du ihn schwierig oder freust Du dich über den Klang, den er hat?

Es gibt Menschen, die tun alles ihn irgendwie loszuwerden. Es gibt Eltern, die suchen monatelang nach einem ganz ausgefallenen Namen für ihr Kind, um es damit ganz Besonders zu machen.

Hinter allem steht das Gefühl, das der Name eines Menschen nichts Beliebigen, nichts Austauschbares ist. Vielleicht kennt ihr den Spruch: „Nomen est omen“ – der Name ist Zeichen, ist ein Hinweis auf das Wesen eines Menschen. Stimmt das? Die Konfirmanden sind immer total interessiert daran, was ihr Name denn eigentlich für eine Bedeutung hat und manche sind sehr überrascht, wenn sie's erfahren.

Kennst *Du* die Bedeutung Deines Namens?

Ein Mensch und sein Name. Beides verschmilzt von Lebensjahr zu Lebensjahr mehr. „Darf ich vorstellen, das ist der Klaus!“ „Das ist die Ilse“ Und jede/jeder weiß, wer gemeint ist. Der Name steht für die Person.

Darum hat er für uns Christinnen und Christen eine große Bedeutung. Er steht für unsere Unverwechselbarkeit, unsere Einzigartigkeit. Und die schenkt uns Gott. Jeder, jede von uns ist eine Entfaltung Gottes. Und darum haben wir seit der Reformation begonnen den Namen jedes Menschen, der getauft wurde, aufzuschreiben. Nicht aus überdrehter Pedanterie, sondern als ein Nachahmen der unzerstörbaren Verbundenheit mit Gott. Das älteste Buch, das es von Kleinlangheim gibt, ist das Taufbuch von 1533! Dort stehen die Namen von Menschen, von denen es schon seit Jahrhunderten keine Grabsteine und keine Erinnerungen mehr gibt. Und da stehen alle beieinander: Große und Kleine. Die Namen von Grafen und Handwerkern, von Bauern und Mägden, Landstreichern und Nonnen, Säuglingen und Greisen – ohne Unterschied. Kein Name soll verloren gehen, weil bei *Gott* keiner verlorengeht!

Zu diesem Aufschreiben von Namen und Lebenswegen hat uns eine Stelle in der Bibel ganz besonders ermutigt: Ihr alle kennt sie, wir haben sie gerade gehört:

**So spricht der Ewige, der dich geschaffen hat:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich befreit, erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein!**

Der Ursprung allen Lebens ruft mich ... bei meinem Namen. Unglaublich! Ich, wirklich ich, bin gemeint! Und so hat sich dieses Wort des Propheten Jesaja bald mit der **Taufe** verbunden. Sie ist der Ort, wo die Erfahrung Gottes und mein ‚Ich‘ sich ganz offen zueinander stellen und wir einander versichern: Ich gehe mit dir, bin dir verbunden! Und die Namen werden aufgeschrieben: in das Gedächtnis Gottes und in unsere menschlichen Bücher seit unzähligen Zeiten.

Ist das alles eine religiöse Spinnerei? Nein, das ist eine unvergleichliche Wertschätzung jedes einzelnen Menschen wie es keine zweite auf dieser Erde gibt. Es gibt nicht nur eine Geschichte der Großen und Mächtigen. Nein, **jeder** Name, **jeder** Mensch zählt für Gott, für uns. Und der *deine* und der *meine* sind auch dabei! Aufgeschrieben anlässlich unserer Taufe.

Denn *die* ist für uns der Beginn eines lebenslangen Prozesses: Mich immer wieder bewusst und unbewusst mit der Gegenwart und Kraft Gottes verbinden dürfen.

Aber ist das nicht **doch** Spinnerei? Unser Name, dieses Jesaja-Wort und die Taufe: Ein religiöser Höhenflug - und wo ist die reale Bodenhaftung?

Dieses Wort wurde ursprünglich zu der kleinen israelischen Volksgemeinschaft gesprochen, die 587 vor Chr. nach verlorenem Krieg ins Exil, in die Verbannung nach Babylonien verschleppt wurde. Die babylonischen Könige wollten dieses widerständige Volk unter ihrer Kontrolle behalten und für sich arbeiten lassen. Die 2. und 3. Exilsgeneration war nun gerade dabei sich mit dieser Situation abzufinden als ein Prophet auftritt, wir nennen ihn den 2. Jesaja, der das Volk im Namen Gottes aufruft: Brecht auf, verlasst diesen Ort der Kontrolle und Abhängigkeit wieder und kehrt in die Freiheit zurück, die Gott für euch wollte und will. Wie Gott euch damals aus der Sklaverei Ägyptens herausgerufen hat, so ruft er euch jetzt aus der babylonischen Beherrschung eures Lebens. Und dieser Ruf in die Freiheit beginnt mit dem hebräischen Wort >we ata< >jetzt aber<.

So wie wir's heute noch sagen, wenn wir mit der Familie oder einer Gruppe irgendwo hin wollen, aber nicht loskommen: „Jetzt aber mal los! Jetzt kommt doch mal in die Gänge!“ Jetzt aber, sagt auch Gott, rufe ich dich, du kleines Volk, rufe ich jeden einzelnen Israeliten und jede Israelitin zurück in die Freiheit. Und das ist *kein Märchen*, das ist *historisch* auch tatsächlich passiert. Die Israeliten haben ihre Sachen gepackt, alles zurückgelassen, was sie sich dort schon wieder aufgebaut hatten und haben das mächtige und reiche Babylon verlassen.

Was aber geht dieser Aufruf Gottes zum Aufbruch **uns** an? Das *ist* doch eine Geschichte von gestern und die Geschichte von anderen?

Ja, das wäre sie, wenn die junge Christenheit nicht genau *diesen* Aufruf zu einem **Tauftext** gemacht hätten. Kein biblisches Wort ist mit der Taufe so eng verbunden wie dieser Ruf: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“

Warum diese Verbindung mit der Taufe? Weil **Jesus** die Taufe genau so verstanden hat: dass Gott *jeden* Menschen, dich und mich, aus einengenden Abhängigkeiten ruft, „Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe.“

Was der Schöpfer des Lebens in der Geschichte beispielhaft an einem kleinen, machtlosen Volk aufgezeigt hat, das gilt für uns *alle*. Wir alle werden von Gott in eine neue Freiheit gerufen. Eine Freiheit, vor der wir uns nicht fürchten sollten.

Und deshalb nannten sich die frühen Christen auch ganz konsequent: >ecclesia< >Kirche<. Denn ecclesia bedeutet „das herausgerufene Volk“. Wir alle sind die Herausgerufenen Gottes. Kirche war nicht Institution, sondern der Anfang einer Bewegung, in der jeder geachtet wurde, einer Gemeinschaft ohne Unterdrückung und Beherrschung, weil wir alle „eins sind in Christus“ wie Paulus es sagt.

Das sollte Kirche sein. *Das sollte Kirche sein bis heute*. Aber wir sind zu oft in die alten Denkmuster zurückgefallen. Lösen wir uns davon! Als Getaufte denken wir die Bedürfnisse, das Leid, die Not, die Zwänge der anderen mit und suchen nach gemeinsamen Wegen. Genau das macht Kirche aus! Tun wir es! >We ata< >jetzt aber<.

Und was für uns als Kirche gilt, das gilt auch für mich persönlich. Darum suche ich – bei allen Auseinandersetzungen, die zweifellos nötig sind - das Verbindende in meinen Beziehungen!

Ich trage einen Namen, weil ich einzigartig bin und mit dieser kleinen Einzigartigkeit dazu beitragen darf, das Leben und das Miteinander auf dieser Erde zu erhalten. *Ich* kann es. *Du* kannst es. Weil wir aus einer **Liebeserklärung** schöpfen, die seit unserer Taufe mit uns geht:

„Du bist teuer in meinen Augen und herrlich“,
spricht Gott,
„und ich habe dich lieb.“

Amen.